

Rezensionen zu Backnang und Umgebung

Überörtliche Literatur

Rudolf Stirn: Wie ein Licht aufzuckt. Ein Josef-K.-Roman. Weissach i. T. Alkyon-Verlag 1993, 112 S.

Wie ein Licht aufzuckt knüpft an Franz Kafkas *Proceß* an, daher erscheint die angeklagte Hauptfigur Josef K. im Titel von Rudolf Stirns Roman. Einen Mann namens Grauhammer verfolgt die Vision vom Tode Josef K. s. Er wandelt sozusagen auf dessen Spuren in der Stadt, wohnt in derselben Pension und sucht den Kontakt zu allen Personen, die mit Josef K. und dessen Prozess in Berührung gekommen waren. Doch Grauhammers Nachforschungen bleiben erfolglos, er stößt bei allen Beteiligten auf eine Mauer des Schweigens, niemand will etwas über die Umstände von Josef K. s Hinrichtung im Steinbruch gewusst haben oder es Grauhammer mitteilen. Damit aber lässt Stirns Roman Kafkas *Proceß* in einem völlig anderen Licht erscheinen. Das Gericht, das Josef K. angeklagt hat, der Prozess, der zu seiner Hinrichtung im Steinbruch führt, selbst das Gleichnis „Vor dem Gesetz“ werden zu einem politischen Mord an einem Sündenbock, ausgehend von einem im Verborgenen wirkenden Unrechtsregime, umgedeutet. Die Bevölkerung schweigt das Geschehene tot. Kafkas *Proceß* thematisiert jedoch das übertriebene Zögern vor der Verantwortung für das eigene Leben, so dass der Prozess als ein innerer Lernprozess zu sehen ist. Wer an Weltliteratur anknüpft, nimmt in Kauf, an ihr gemessen zu werden. Der *Proceß* besitzt die Realität eines Alptraums. Das Geschehen erscheint logisch, Josef K. s. Weg zu den unterschiedlichsten Helfern, die ihm die Sorge um den ihn zunehmend beherrschenden Prozess abnehmen sollen, durchaus realistisch, trotz der Anklage durch ein niemals sichtbares Gericht. Diese sinnhafte Geschehensordnung fehlt im vorliegenden Buch. Der Autor nimmt Motive Kafkas auf, die ins Leere führen oder verzerrt die Wirklichkeit ins Surreale mit merkwürdigen Geschehnissen, auf die Kafka völlig verzichten kann ohne an Wirkung zu verlieren. Hier verwandeln sich Zylinder in Raben oder Grauhammer sinkt beim Essen mit dem Tisch in den Keller. Das Kapitel Der Sog scheint überhaupt nichts mit der übrigen Handlung zu tun zu

haben. Am Ende ist Grauhammer gefangen, unbekannte Namen tauchen auf, man ist befremdet. Der Roman setzt die Kenntnis von Kafkas *Proceß* voraus, aber selbst wenn der Leser von „Wie ein Licht aufzuckt“ mit Kafka vertraut ist, bleibt hier vieles unverständlich, vor allem verwirrt aber die Interpretation des Prozesses als totgeschwiegener Mord an einem unschuldigen Sündenbock.

Britta Schwenkreis

*

Jahrbuch 2000 für den Rems-Murr-Kreis mit Heimatkalender für den Schwäbischen Wald. Hrsg von der Stroh. Druck und Medien GmbH Backnang in Zusammenarbeit mit dem Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Backnang: Fr. Stroh Verlag 1999, 152 S., zahlr. Abb.

1925 wurde gemeinsam vom Altertumsverein für den Murrgau, der Bezirkspflegschaft des Landesamtes für Denkmalpflege und dem Verein für ländliche Wohlfahrtspflege in Württemberg und Hohenzollern erstmals ein „Heimatkalender für den Murrgau“ herausgegeben, der v. a. die Heimatpflege fördern und sie ins Bewusstsein der Bevölkerung bringen sollte. Leider scheiterte dieser frühe Versuch nach nur zwei Ausgaben an der Finanzierung. Erst für das Jahr 1950 konnte durch die finanzielle Rückendeckung der Buchdruckerei Fr. Stroh und der gleichzeitigen inhaltlichen Betreuung durch die Redaktion der Backnanger Kreiszeitung die nötige Kontinuität gewährleistet werden, die den nun „Heimatkalender für das Murrtal und den Schwäbischen Wald“ genannten Kalender zu einem gern gekauften und gelesenen Druckerzeugnis machte. In seinem 50. Jahrgang wird nun der seitherige Heimatkalender mit der Schriftenreihe „An Rems und Murr“ verschmolzen und in die erweiterte Form eines Jahrbuches für den gesamten Rems-Murr-Kreis umgewandelt. Dabei wird auch künftig die bewährte Mischung aus heimatgeschichtlichen Beiträgen, Erzählungen und Gedichten beibehalten und um neue Themen aus den Bereichen Sport, Kultur und Wirtschaft ergänzt. Auch die redaktionelle Bearbeitung bleibt in den erprobten Händen von Redakteur Armin Fechter von der Backnanger Kreiszeitung. Das neu konzipierte Jahrbuch 2000 ent-

hält insgesamt 19 allgemeine Beiträge, 11 Erzählungen und Kurzgeschichten sowie 6 Gedichte. Entsprechend groß ist die thematische Palette der verschiedenen Beiträge, die von Baumeister Heinrich Schickhardt über die Partnerschaften des Rems-Murr-Kreises bis hin zu den Vorfahren des ehemaligen Bundeskanzlers Helmut Schmidt im Mainhardter Wald reicht. Ein Rückblick auf das Geschehen im Rems-Murr-Kreis in der ersten Jahreshälfte 1999 fehlt ebensowenig wie die gewohnte Auflistung der Märkte, die im Jahr 2000 in den verschiedenen Orten abgehalten werden. Insgesamt gesehen, bietet das Jahrbuch einen sowohl lehrreichen als auch unterhaltsamen Einblick in verschiedene Teilbereiche des Rems-Murr-Kreises. Bernhard Trefz

*

Geschichte und Geschichten aus unserer Heimat Weissacher Tal. Bd. 14. Hrsg. v. Roland Schlichenmaier unter Mitarbeit von Regine Kuntz, Erich Bauer, Werner Pabst und Theodor Ebinger. Weissach im Tal: Schlichenmaier 1999, 136 S.

Die „Geschichte und Geschichten“ haben in der zu besprechenden Ausgabe zwei Schwerpunktthemen, die Endzeiterwartung im 17. bis 19. Jahrhundert und die Revolution von 1848/49 im Weissacher Tal. Wie üblich ergänzen Gedichte – diesmal ausschließlich von Sigrid Selbherr – und Margarete Ebingers Sparte „Tante Frida erzählt“ (diesmal von Schreibern, Rechen-, Korb- und Schuhmachern) das Buch. Hermann Breuninger schließlich stellt den „Zuckerlespeter“ vom Voggenhof dar, ein Original. Zur Endzeiterwartung – angesichts der zur Jahreswende 1999/2000 verbreiteten vergleichbaren Ängste ein nahe liegendes Thema – sind zwei Beiträge vorhanden. Zum einen befasst sich Walter Dietz in „Württemberg und die Liebe zur apokalyptischen Spekulation“ mit den Berechnungen des Schwabenvaters Johann Albrecht Bengel über den Zeitpunkt des Weltendes, zum andern stellt Erich Bauer in einem bemerkenswerten Beitrag die Endzeitstimmung im Weissacher Tal während des 17. bis 19. Jahrhunderts dar. Es ist erstaunlich, dass Bauer doch eine ganze Anzahl von lokalen Beispielen aus der nahen und nächsten Umgebung aufführen kann. Bauer deutet die Anfertigung einer Hostiendose in Allmersbach im Jahre 1635, dem schlimmsten Jahr des Dreißigjährigen Krieges, als Indiz für das damals erwartete Ende der Welt. Schade nur, dass die Abbildung der All-

mersbacher Hostiendose von 1635 auf S. 34 sehr unscharf geraten ist. Daran anschließend befasst sich Bauer mit dem aus Backnang stammenden Winzerhausener Pfarrer Johann Jakob Friederich, der im Jahre 1800 eine Schrift veröffentlichte, in der er die Apokalypse auf etwa 1810, spätestens jedoch auf 1836 vorherberechnete. Friederich empfahl angesichts des bevorstehenden Weltendes die Auswanderung ins Heilige Land, die tatsächlich im Jahre 1819 von 22 Personen durchgeführt wurde. Bauer stellt die kurios scheinenden Aktivitäten Friedrichs in den historischen Kontext: Friedrich war ein pietistischer Eiferer, der sich sowohl an der offiziellen Linie der evangelischen Landeskirche stieß (Einführung eines neuen Gesangbuchs und einer neuen Liturgie) als auch an den allgemeinen politischen Entwicklungen (also dem Umsturz der Verhältnisse durch Napoleon). Ähnliche Erwartungen wie Friedrich hatte auch die seit 1809 in Württemberg lebende kurländische Adlige Juliane von Krüdener, die in ihrer Endzeiterwartung um 1815 zur Auswanderung nach Russland aufrief. Tatsächlich wanderten 1817 und 1819 aus dem Weissacher Tal, aus Reichenberg und aus Steinbach etliche pietistisch geprägte Familien nach Russland aus. Deren Motive und Wege stellt Bauer ebenfalls kurz dar. Die Beiträge zur Revolution von 1848/49 ergänzen die Gesamtkenntnis der damaligen Personen und Ereignisse in erheblichem Umfang. So liefern Theodor und Margarete Ebinger ein Lebensbild des Unterweissacher Schultheißen Carl Johann Enßlin. Enßlins umfangreiche politische Aktivitäten – innerhalb und außerhalb der Revolution 1848/49 – werden ausführlich gewürdigt. Insbesondere als entschiedener Demokrat und Mitglied im *Volksverein der Weissacher Thalgegend* trat der Weissacher Schultheiß hervor. Es nimmt nicht Wunder, dass dieser Mann 1850/51 Unterweissach verlassen musste. Nach einigen Jahren in Bayern wurde Enßlin Rentamtman in Erolzheim, wo er 1892 starb. Nicht minder bemerkenswert als Enßlin ist der Unterweissacher Pfarrer Bruckmann, dessen Rolle in den Revolutionsjahren Erich Bauer untersucht. Anders als Enßlin war Bruckmann gemäßigter und engagierte sich im Christlich-politischen Bezirksverein. Bei den Wahlen zur Nationalversammlung im April 1848 kandidierte Bruckmann, unterlag jedoch klar seinem Konkurrenten Nägele aus Murrhardt. Wie bei Enßlin wird auch der Lebensweg Bruckmanns über die Revolutionsjahre hinaus verfolgt. Seine Position in Unterweissach war